

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1947**

26 (26.9.1947)

# Süddeutsche Allgemeine

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Erstausgabe: Montag, Mittwoch und Freitag. — Einzelpreis RM 1.—, monatlicher Bezugspreis RM 2.50 (inkl. RM 0.30 Trägergebühr, bei Zustellung durch die Post RM 2.60 zuzüglich Zustellgebühr).

Anzeigenpr.: Die 35 mm br. Nonp.-Zeile Karlsruher Ausgabe RM 1.30; Pforzheimer Ausgabe und Württembergische Abendblatt je RM 1.—; Gesamtanfrage RM 2.—; Anfl. Anzeigen 50% Nachsl.

1. Jahrgang / Nr. 26

Freitag, den 26. September 1947

Einzelpreis 20 Pfennig

## Welt-Rundschau

**London, 26. Sept.** Ein britischer viermotoriger Lincoln-Bomber, der sich auf einem Übungsflug über England befand, stürzte in der Nähe von Great Yarmouth ab und ging in Flammen auf. Vier Leichen konnten aus dem Wrack geborgen werden. Über das Schicksal der übrigen vier Mann der Besatzung ist noch nichts bekannt.

**London, (Dena-INS).** Der Streik der Kohlenverarbeiter in Lankashire hat sich trotz der Warnungen der Regierung und der Gewerkschaften auf 14 Gruben mit insgesamt 10 000 Beschäftigten ausgedehnt.

**Paris, (Dena-Reuter).** Am Ergebnis der Besprechungen zwischen dem amerikanischen Finanzminister John W. Snyder und dem französischen Premierminister Paul Ramadier wird Frankreich wahrscheinlich eine neue amerikanische Anleihe in Höhe von 250 Millionen Dollar durch die Weltbank erhalten.

**Den Haag, (Dena).** Der ehemalige Stabschef des Generals der Flieger und Chef der deutschen Besatzungsstrukturalien in Holland, von Wuellich, beging laut AFP im Interniertenlager Avegor in Holland Selbstmord.

**Oslo, (Dena-Reuter).** Emil Clements, einer von drei in Norwegen zum Tode verurteilten deutschen Gestapo-Angehörigen, erlitt am Freitag einen Schlaganfall, infolge dessen er für vergangenes Samstag gegenstandslos Urteilsvollstreckung durch Selbstmord, Richard Bruns, der zu derselben Gruppe gehörte, schnitt sich die Pulsadern auf. Sein Selbstmordversuch wurde jedoch rechtzeitig entdeckt. Der dritte, Rudolf Schubert, wurde Magneten. Alle drei waren wegen Forderung von Getragen zum Tode verurteilt worden.

**Warschau, 26. Sept.** Der ehemalige deutsche SS-Oberst Wilhelm Peil wurde wegen der Ermordung von Polen, während des Warschauer Aufstandes von 1944, von einem Sondergericht zum Tode verurteilt.

**Belgrad, (Dena-Reuter).** Insgesamt 55 Delegierte von 29 Nationen ausschließlich der Sowjetunion nahmen an der Eröffnungssitzung der europäischen Rot-Kreuz-Konferenz teil, die sechs Tage dauern wird.

**Bombay, (Dena-Reuter).** Ein wichtiger Erdölstod in einer Entfernung von ungefähr 2000 km wurde am Dienstag gegen 10.30 Uhr von Observatorium von Bombay gemeldet.

## Schwierige Lage Frankreichs

**Paris, 25. Sept. (Dena-INS).** Falls Frankreich bis zum 15. Oktober keine Anleihe von der Weltbank oder von den Vereinigten Staaten erhält, besteht keine Hoffnung, die in diesem Winter zu erwartenden Probleme zu lösen, erklärte hier am Donnerstag der französische Ministerpräsident Paul Ramadier einem INS-Vertreter. Welche Frankreich eine Anleihe nicht gewährt, so müsse er jede Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen ablehnen. Über die Höhe der erhöhten Anleihe machte Ramadier keine näheren Angaben und sagte, daß im Verlauf seiner Besprechungen mit dem amerikanischen Finanzminister John W. Snyder keine Zahl genannt worden sei. Diese werde vielmehr in der gegenwärtig zwischen Außenminister George Bidault und amerikanischen Vertretern stattfindenden Besprechungen ermittelt.

## Gegen den Rassenwahn

**Hannover, 25. Sept.** Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Hilfswellen für Rassenverfolgte nichtjüdischen Glaubens in Deutschland faßte in der Interzonen-tagung folgende Entscheidung:

Die einschlägigen Ereignisse der hinter uns liegenden 17 Jahre haben nach unermesslichen Anstrengungen nicht ausgereicht, um dem Volk in seiner Gesamtheit das Gefühl für die Furchtbarkeit des Geschehens in seiner gesamten Tragweite zu übermitteln, was der nationalsozialistische Rassenwahn verursacht hat. Wir glauben, daß nur mutige und entschlossene Entschlüsse für Menschenwürde und Gerechtigkeit geeignet ist, neues Unrecht schon in seinen Anfängen zu verhindern. Unrecht geschehen lassen ist gleichbedeutend mit Unrecht tun. Wir bitten, darauf hinzuwirken, daß diese Erkenntnis allen selbstverständlich werde, ganz gleich an welcher Stelle sie stehen und welche Funktion sie ausüben. Ohne die hier und da sich regenden Äußerungen eines unverbesserten Rassenwahnes überschätzen zu wollen, glauben wir doch, daß erhöhte Aufmerksamkeit aller politisch Verantwortlichen erforderlich ist.

## Gestapo-Agentin Hauptschuldige

**Gießen, 25. Sept. (Dena).** Die Spruchkammer Gießen teilte am Donnerstag die gebürtige Schwedin Frau Dagmar Ingart, wegen ihrer Tätigkeit als ehemalige Gestapo-Agentin in die Gruppe der Hauptschuldigen ein und verurteilte sie auf 10 Jahre in ein Arbeitslager. Frau Ingart führte sich 1942 in eine Gießener Widerstandsgruppe ein, deren Mitglieder sie der Gestapo verriet. Von acht Verurteilten dieser Gruppe wurde im Februar 1943 der Kunstmaler Heinrich Will in Pirmasens bei Frankfurt hingerichtet, während der Theologieprofessor Kaufmann zum Tode verurteilt, aber später begnadigt wurde. Wills jüdische Ehefrau kam in einem Konzentrationslager um. Ein anderes Mitglied der Gruppe, Pfarrer Steiner, hing im Gefängnis Selbstmord. Außerdem bespitzelte Frau Ingart die Bekennertätigkeit und die Unsankta-Bewegung, indem sie sich erbot, als Kurier Auslandsbriefe zu übermitteln, die sie dann dem ehemaligen Sicherheitsdienst (SD) zuführte.

## Truman an das amerikanische Volk

Amerika soll eingreifen, um Europa zu helfen

**Washington, 25. Sept. (Dena-INS).** Präsident Truman fordert das amerikanische Volk auf, weniger zu essen, damit Millionen von Menschen in Europa und Asien in diesem Winter eine Hungernot erspart bleibe. Truman gab im Verlauf einer Pressekonferenz bekannt, daß er die leitenden Persönlichkeiten des Kongresses auffordern werde, die Einberufung einer Sonder Sitzung des Kongresses über die Unterstützung Europas zu erwägen. Der Präsident gab die Bildung eines Ausschusses bekannt, in dem prominente amerikanische Persönlichkeiten vertreten sind und der das lebenswichtige Problem der Nahrungsmittelkonservierung jedem Amerikaner klar machen soll. Die notwendigen Schritte müßten sofort unternommen werden. Es werde von Tag zu Tag wichtiger, genügend Nahrungsmittel für die hungernden europäischen Völker vor dem Verderb zu bewahren.

Wenn jeder Amerikaner jeden Tag nur eine Scheibe Brot weniger esse, erklärte Truman, würden jährlich 10 Millionen Bushel (ein Bushel = 35,24 Liter) Getreide eingespart.

Truman erklärte, daß durch diese Konservierungsmaßnahmen sowohl Haushaltungsgeld für jede Familie gespart als auch andere, die in verzweifelter Not seien, geholfen werden könnte. Ich bin sicher, daß das amerikanische Volk die außerordentliche Schwere der Lage erkennt und voll und ganz mitarbeiten wird. Die für Montag von ihm zusammenberufenen leitenden Abgeordneten beider Parteien würden sich außer diesem Problem auch mit dem Bericht der Pariser Wirtschaftskonferenz und mit der Frage zu befassen haben, wie die hohen Preise gesenkt werden können. Nach seiner Ansicht könnte es sogar notwendig werden, die im Krieg durchge-

führten Preis- und Rationierungskontrollen wieder einzuführen.

Truman betonte, die Leiter des Kongresses müßten nun entscheiden, welche Schritte notwendig seien. Die Einberufung einer Sonder Sitzung des Kongresses werde ebenfalls von der Entscheidung dieser Persönlichkeiten abhängen, sei aber vielleicht nicht erforderlich. Der Präsident ernannte Charles Luckman zum Vorsitzenden des neuen Ausschusses, dem 25 andere maßgebliche Vertreter der Gewerkschaften, Farmvereinigungen und Frauenklubs angehören. Zum Bericht der Pariser Wirtschaftskonferenz führte der Präsident aus, daß er diesen gerade empfangen habe und es dem amerikanischen Volk überlassen bleibe, durch seine Vertreter im Kongreß zu bestimmen, wie und in welchem Maße die Hilfsquellen der Vereinigten Staaten zur Unterstützung Europas angewandt werden sollen.



**Neue Männer im bayerischen Kabinett**  
In seiner Voll Sitzung am 25. September 1947 nahm der bayerische Landtag die von der CSU-Fraktion vorgeschlagenen Minister mit Mehrheit gegen die Stimmen der SPD und bei Stimmenthaltung der FDP an. Die neuen Minister sind:

Oben links: Dr. Will Ankerkmueller, Innenminister; oben rechts: Dr. Josef Müller, stellvertretender Ministerpräsident und Justizminister; unten links: Dr. Hans Seidel, Wirtschaftsminister; unten rechts: Heinrich Krebber, Arbeitsminister. (Dena-Bild.)

## Eine dringliche Warnung von Trygve Lie

Ein Palästinaausschuß — Zusammenarbeit Eckpfeiler der UN

**New York, 25. Sept. (Dena).** Die UN-Vollversammlung beschloß mit 29 gegen 11 Stimmen bei sechs Enthaltungen die Bildung eines Palästina-Sonderausschusses. Nachdem die allgemeine Debatte zu Beginn der Sitzung abgeschlossen war, richtete der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, einen dringenden Appell an die Großmächte, sie sollten zum Wohle des Weltfriedens bereit sein, Kompromisse zu schließen. Lie forderte die Nationen auf, zum Geiste von San Francisco zurückzukehren. Es sei unmöglich und unerträglich, zu denken, daß die Unstimmigkeiten unter den Großmächten zu einem Krieg führen würden. Er berichtete die Zusammenarbeit und das Verständnis zwischen den Großmächten als Eckpfeiler der UN und wies auf die Eitelkeit und Angst der Völker der Welt hin, daß sich diese Staaten jetzt

unfähig zeigten, zu einem Übereinkommen zu gelangen. Das Veto ist nach Ansicht Lies ein Symptom. Jedoch nicht der eigentliche Grund der Konflikte zwischen Ost und West. Mit einem Hinweis auf die natürliche Verschiedenheit der Nationen, Zivilisationen, Ideen und Interessen in der Welt sagte Lie, es sei eine unerlässliche Bedingung für den Frieden, daß die einzelnen Staaten sich darum bemühen, auch trotz ihrer verschiedenen sozialen Ideen und Interessen Seite an Seite miteinander zu leben und zu arbeiten.

Andrej Wyschinski, der sowjetische Delegierte, wandte sich energisch gegen die Einberufung der Unabhängigkeit Koreas und der Revision des Hallenschen Friedensvertrages in die Tagesordnung. Der Friedensvertrag gewährte Italien die Möglichkeiten für eine normale Entwicklung seiner Wirtschaft.

**Canberra, 24. Sept. (Dena-Reuter).** Der Leiter der australischen Opposition Robert Menzies erklärte in der Außenpolitischen Debatte des Repräsentantenhauses, die Welt sei durch die Politik der Sowjetunion in großer Gefahr. Menzies beschuldigte einen Teil der Mitglieder der Vereinten Nationen, der sowjetischen Politik nachzugeben und forderte sie auf, sich auf die Prüfung des Mißbrauches des Vetorechtes durch die Sowjetunion und ihrer erhellenden Mitarbeit im Weltfriedensrat zu konzentrieren.

## Ein Antrag Schwedens

**New York, 24. Sept. (Dena).** Die zweite Phase der UN-Vollversammlung — die Arbeitsaufnahme der einzelnen Ausschüsse — begann mit einem überraschenden Schritt der schwedischen Delegation. Schweden brachte eine Resolution ein, wonach der Ausschuß der Vollversammlung vorschlagen soll, daß der Sicherheitsrat die Mitgliedschaftsanträge folgender elf Staaten erwägen solle: Albanien, Bulgarien, Finnland, Rumänien, Italien, Mongolische Volksrepublik, Österreich, Portugal, Rumänien, Transjordanien und Ungarn.

## Handelsbeziehungen der Westzonen

**Berlin, 24. Sept. (ap).** In dem Bestreben, die Handelsbeziehungen zwischen Westdeutschland und Osteuropa zu erweitern, wollen die britische und die amerikanische Militärregierung zur Erörterung eines Handelsabkommens mit Griechenland eine Delegation nach Athen schicken. Außerdem sollen am 15. Oktober ähnliche Verhandlungen in Warschau beginnen. Es ist geplant, den Handel zwischen der britisch-amerikanischen Zone Deutschlands und den Staaten zu fördern, die unter dem sogenannten „Molotow-Plan“ zusammengefaßt sind. Diese Bemühungen haben bisher zu Handelsabkommen mit Jugoslawien und Ungarn geführt. Ferner will man Verhandlungen mit Bulgarien anknüpfen.

## Ein Wirtschaftsplan für Südbaden

Mehr Freiheit dem Handel

**Freiburg, 25. Sept. (Eigener Bericht).** Das badische Wirtschaftsministerium wird mit verschiedenen einseitigen Maßnahmen der immer bedrohlicher werdenden Entwicklung der Wirtschaft entgegenwirken. In der Sitzung des Landtags teilte Wirtschaftsminister Dr. Leubsdorf die Pläne mit, die die Wirtschaft des Landes über die schlimmste Krisenzeit hinwegbringen sollen. Der Minister stellte fest, daß die Betriebe der Industrie in Gefahr seien, mit Rohmaterialien nicht mehr genügend versorgt zu werden. Die Arbeitsintensität habe außerordentlich gelitten, die Arbeitsleistung betrage vielfach nur noch ein Drittel, was sowohl auf die schlechte Ernährung, wie auch auf die

mangelhafte Versorgung mit Gegenständen der täglichen Bedarfs zurückzuführen sei. Während bisher die gesamte Wirtschaft so gut wie ausschließlich von der Besatzungsmacht gelenkt wurde, will sich diese künftig nur noch mit der Kontrolle befassen. Das Ministerium hat einen Produktions-, Export- und Importplan aufgestellt. Erstes Erfordernis sei, daß das Land mehr Produktionswaren zur Verfügung haben müsse, um die Bevölkerung besser versorgen zu können. Nötig sei auch eine Steigerung des Imports. Ohne über mehr Prozentsätze wie bisher frei verfügen zu können, sei der Plan des Wirtschaftsministeriums nicht durchzuführen. Gelegentliche Deblockagen nützen nichts. Das Ministerium werde beantragen, 30% der Produktion der Betriebe dem Handel zur eigenen Initiative zur Verfügung zu stellen, die zur Hälfte dem Export, zur anderen Hälfte der Versorgung der Bevölkerung dienen sollen. seien ebenfalls mehr Freiheiten nötig, besonders hinsichtlich der Preishöhe und der Ausführungsbedingungen. Die Regierung stehe in Verbindung mit schweizerischen Handelskreisen. Aber die Industrieproduktion könne nur erhöht werden, wenn die Ernährungslage, sowie die Frage der Bekleidung eine Besserung erfahre. Auch der Fremdenverkehr sei mit in den Plan einzuschalten. Nötig sei auch, daß der deutsche Rundhollexport aufhöre und durch einen Export von Schnittholz ersetzt werde, was mehr Devisen erbringe. Es sei schließlich noch eine Deblockade von 100 000 Paar Schuhen mit Gummi- und Lederohrlöffel erteilt worden. Das Ministerium bemühe sich zur Zeit, diese Schlußbereinigungsmaßnahmen.

## Heimkehr der Kriegsgefangenen bis Ende 1948

Eine Bitte der Länderregierung erfüllt

**Stuttgart, 24. Sept. (Dena).** Alle in allererster Hand befindlichen deutschen Kriegsgefangenen werden bis Ende 1948 entlassen und in ihre Heimat zurückgeführt. Mit dieser Mitteilung beantwortete die amerikanische Militärregierung für Deutschland (OMGUS) die vom Länderratdirektorium am 21. Juli beschlossene Bitte an die Alliierten Mächte um Bekanntheit der Pläne über die Entlassung von Kriegsgefangenen. In der von der Pressestelle des Länderrates bekanntgegebenen Mitteilung von OMGUS wird darauf hingewiesen, daß die USA bereits alle deutschen Kriegsgefangenen entlassen haben und alle in belgischen und luxemburgischen Gewahrsam befindlichen Kriegsgefangenen bis Ende September entlassen sein werden. In Frankreich kommen außer den monatlich vorgesehenen zwanzigtausend Gefangenen

weitere fünfthundert Gefangene wegen Verlesens besonderer Haftbefehle zur Entlassung. Die britischen Behörden haben nach der gleichen Mitteilung bekanntgegeben, daß außer den fünfzehnhundert im Monat zur Entlassung gelangenden Kriegsgefangenen weitere Gefangene in Rahmen der Transportmöglichkeiten nach Hause geschickt werden. Auch von den sowjetischen Behörden würden laufend Kriegsgefangene repatriert, jedoch werde dabei kein Monatskontingent zu Grunde gelegt.

**Berlin, 24. Sept. (Dena).** Ein Transport von 100 000 verwehrt deutschen Kriegsgefangenen wird jetzt nach Mitteilung von OMGUS zur Repatriierung nach Deutschland in der Tschechoslowakei zu sammelt.

## Der Kongreß der SED

**Berlin, 25. Sept. (Dena).** Im Mittelpunkt des Berliner SED-Partei tags stand das Erbe von Walter Ulbricht, in dem er sich mit der politischen und wirtschaftlichen Lage auseinandersetzte. Ulbricht regte die Wiederherstellung beschädigter und demontierter Betriebe zur Sicherung der Ernährung, die Aufstellung eines Wiederaufbauplanes für drei Jahre an. Dem Marshallplan stelle er einen deutschen Plan gegenüber, der eine Erweiterung des Interzonenhandels und eine gesamtdeutsche Wirtschaftsplanung erhalten und damit die wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands vom Ausland verhindern soll. Dem Vorwurf, die SED beschränke die persönliche Freiheit, wies Ulbricht zurück. Der Vorsitzende der KPD in der britischen Zone, Max Baumann, übte scharfe Kritik an der Ernährungslage in den westlichen Zonen und sagte, die Bevölkerung werde bei den jetzigen Verpflegungsnormen in einem Winter gehen, wie er noch nie dagewesen sei.

**Berlin, 24. Sept. (Dena).** Wilhelm Neck und Otto Grothwohl wurden aus der SED-Partei ausgeschlossen. Das einstimmig wieder zu den beiden Vorsitzenden der SED gewählt.

**SPD zum Partei-Kongreß der SED**  
**Berlin, 25. Sept. (Dena).** Die Pressestelle des Landesverbandes SPD gab am Donnerstag eine Erklärung zu dem am Vorabend begonnenen zweiten Partei-Kongreß der SED ab. In dem es heißt, der Parteitag habe beschlossen, dass die SPD die SED als die einzige demokratische Partei auf der Welt anerkenne und sich mit ihr zu einem gemeinsamen Kampf für die Freiheit der Welt verbünde. Die SPD habe, daß die SED keine Änderung ihrer Politik beschließe.

# Süddeutsche Allgemeine

Veröffentlicht unter Lizenz Nr. US-WB 113. Herausgeber Dr. J. Peter Brandenburg (Verlagsleitung) und Felix Richter (Chefredaktion). Verlag: Süddeutsche Allgemeine Pflanzheim, Telefon 2061 und 2062. Druck: Badische Presse, Karlsruhe, Waldstr. 25.

## Restauration des Als — ob

Unser J-Mitarbeiter nimmt zu den Wiederaufbau-Problemen Stellung, die sich aus der Zerstörung des Frankfurter Goethe-Hauses, der Kölner Kirchen und anderer Kunstdenkmäler ergeben.

Als die Fliegerbomben im Kölner Dom einschlugen, fiel das böse Wort vom „Postkartenplunder“. Im Gesicht der Goebbel-Propaganda spritzte es auf als eine Blaspheemie von drüben. Als jedoch Nürnberg und Soest, als Köln und Dresden in Trümmer sanken, tröstete derselbe Wortredner die Trauer der Deutschen doppeltzünftig mit dem Versprechen: Nach dem Kriege wird alles größer und schöner wieder aufgebaut. Also doch ersetzbarer Postkartenplunder? Jetzt ist es so weit. An das „Größer und schöner“ denkt natürlich keiner mehr. Aber in den planenden Gremien unserer Städte feiert die Meinung fröhliche Urständ, daß man irgendwie und unter allen Umständen wiederaufbauen könne und müsse, was der Krieg an „unersetzlichen Kulturwerten“ völlig zerstört hat. Solche Gesinnung hat kein Empfinden mehr für das Einmalige. Wo es wiederholt werden soll, herrscht bereits jenes fatale Alleskönnertum der modernen Zivilisationsmenschen, für dessen Technik es keine unlösbaren Aufgaben gibt. Nur einen einzigen Mangel kann solche schnellfertige Brauerei von ihren Wunderwerken der Imitation nicht abwachen: das Als-ob. In der erstrebten Identifizierung des Gewesenen mit seiner Kopie steckt jene Lebensläge, die mit der notwendigen Besinnung auf die fundamentalen Werte unserer Existenz unvereinbar ist.

Solche grundsätzlichen Überlegungen sind aktueller, als man angesichts noch nicht geräumter Trümmerberge vermuten möchte. Jedes städtebauliche Projekt nimmt noch vor dem ersten Hammerschlag die Zukunft in einem Gesamtplan vorweg. Darin beanspruchen gegenüber den vordringlichen Wohn- und Geschäftsbauten die Kulturzentren den Rang eines krönenden Abschlusses. In Köln, dessen alte Kirchen früher das Gesicht der Stadt prägten, hat man deshalb schon vor längerer Zeit eine öffentliche Diskussion berufener Sachkenner veranstaltet. Ihre jetzt gedruckten vorliegenden Meinungen beleuchten an einem instruktiven Beispiel die Frage „Wiederaufbau oder Neubau“ mit weit über den lokalen Anlaß hinausreichenden Argumenten. Es könnte allenfalls hingenommen werden, wenn es sich um die Wiederaufrichtung verwichener Stilbilder zu musealen Zwecken handelte; also wenn etwa eine Kirche als Beispiel der kölnischen Sonderform der Spätromantik dem Stadtbild zurückgewonnen werden soll. Unrettbar verloren bleibt aber auch der relativ vollkommensten Wiederherstellung jenes persönliche „Miller“ einer Straße, „die ein großer Mensch betrat“ und die — nach dem Worte Goethes und

am Beispiel seines Geburtshauses — „eingeweiht bleibt für alle Zeiten“. Wollte man solche Orte, an denen das Wesentliche ihrer Funktion in der Nachwelt zwischen dem Merkzeichen der Dinge als Bewußtsein und Schauer der Seele schwebt, aus dem Nichts „originalgetreu“ aufzuerstehen lassen — das hieße eine Restauration des Als-ob betreiben und vor dem unabwendbaren Schicksal die Augen müßwillig verschließen. Ein Wiederaufbau, der sich an der Kopie berauscht, hat das Original nie im Innersten besessen. Er wäre wirklich „Postkartenplunder“ — „größer und schöner“, weil richtiger und neuer als je zuvor. Hier wendet sich der Gast mit Grausen. Auf den Trümmern von Karthago ist mehr Andacht als in den Talmitempeln einer Kultur, aus der der Geist entwich.

## Das freundliche Gesicht

(K.) Es war in einem Film zu sehen: Ein teilnehmendes, mitleidendes, mit-sorgendes Menschengesicht. Man hätte es nur immer anschauen mögen, denn man konnte mit den Augen in der Landschaft dieses Gesichtes spazieren gehen und sich ausruhen in ihm. In dem Mienenspiel eines älteren Schauspielers, in seinem schmalen, feinen, witzigen Gesicht, es schien fast aus Klugheit freundlich zu sein, weil man so besser durch die Welt kommt, weil man auf diese Weise die tägliche Lebensbisse, diese alten, bösen Drogen, besser zum Schnurren bringt. Der Schauspieler hatte nur eine kleine, ja winzige Rolle. Sie bestand darin, daß er den Menschen gut zureden mußte. Dabei gingen ihre Sorgen auf sein Gesicht über. Er versuchte, sie durch den Glanz der eigenen Freundlichkeit zu zerstreuen. Wenn er sprach, erhielten sich die Mienen. Er dösterte nicht, er sprach heiter mit einer angenehmen, leisen, warmherzigen Stimme. Es war an der Bewegung der Köpfe im Zuschauererraum zu merken, wie wohl das jedem ist, weil es so ungewohnt war, so selten, so fremd. Fast wie ein Märchen war diese Mensch-freundlichkeit. Aber sie war da, wenn es auch nur eine gepöhlte war. Man empfand jedoch ganz richtig, es war nicht eigentlich das Schauspielische, was da in Erscheinung trat, sondern das Wesentliche eines Menschentyps drängte nach außen. Dieser Schauspieler war einer, der sich selbst spielte.

An nächsten Vormittag saß der Beobachter dieser Kinoszene im Vorzimmer des Bürgermeisters einer kleinen Stadt, zusammen mit so manchen anderen, von Sorgen bedrückten Menschen. Da kam ein Amtsdirektor aus der Stube, ein stiller, und siehe da, er lächelte so wie jener Schauspieler, nur daß er keine Maske trug und keine Rolle in einem Stück spielte. Er sagte nur: „Es dauert noch ein bißchen“, sagte es aber so weich und bekümmert mit einer so tiefen, guten Stimme, als ob er selbst unter den Wartenden sei und sah jeden der Reihe nach über seine Brillengläser mit einem besänftigenden Kopfnicken an. Die da saßen, atmeten auf, lächelten einander zu und freuten sich, daß da als Amtsdirektor ein so ungewöhnlich freundlicher Mensch stand. Es war, als seien sie schon halb von ihren Sorgen befreit. Es soll daher der Name des berühmten Filmschauspielers nicht genannt werden, denn sonst müßte man auch den des Amtsdirektors nennen, der die gleiche Rolle spielte. Und das ist eigentlich noch mehr — als Theater.

## Gegen absolute Dienstbarkeit

Wünsche und Hoffnungen des scheidenden Gouverneurs Sumner Sewall

Stuttgart, 22. Sept. (Eig. Ber.) Der Millitär-gouverneur von Württemberg-Baden, Sumner Sewall, der in diesen Tagen nach Amerika zurückkehren wird, hielt über Radio Stuttgart eine Abschiedsansprache an die Bürger Württemberg-Badens, in der er eingangs seine Überzeugung ausdrückte, daß der Wiederaufbau zum Wohle und zur Sicherheit Deutschlands und der Welt allen Schwierigkeiten zum Trotz bewerkstelligt werden könne. Mr. Sewall bezeichnet dann die Schaffung der demokratischen Reichsregierung als eines der hervorragendsten Ziele der Militärregierung. „Es scheint mir“, so sagte er u. a., „daß im Großen gesehen, die US-Militärregierung für Sie die gleichen Rechte und Privilegien erstrebt, die die Amerikaner selbst genießen: das Recht zu leben, die Gelegenheit, als freie Menschen in einer gesetzlich geordneten, friedlichen Gesellschaft zu arbeiten und vorwärts zu kommen.“ Die Grundrechte jedes einzelnen Bürgers, so fuhr der Gouverneur fort, müßten fester gegründet werden. Unsere Beamten müßten klar erkennen, daß alle öffentlichen Beamten einer Demokratie, ob gewählt oder ernannt, Diener und nicht Herren des Volkes seien. Sie müßten immer bereit sein, die Türen zu ihren Büros für jeden noch so geringen Bürger offen zu halten, der den Wunsch habe, sie aufzusuchen und eine wenn auch noch so geringfügige Frage mit ihnen zu besprechen. Auch die Mitglieder des Landtages müßten entsprechend handeln und den Bürgern Gelegenheit geben, in den öffentlichen Ausschuss-Sitzungen zu ihnen zu kommen und ihre Ansichten über Gesetze und Erlasse kundzutun.

Die Militärregierung als freundschaftliche Ratgeberin und Helferin der jungen Demokratie werde stets wachsen darauf achten, daß Presse und Rundfunk von einer Beherrschung durch die Regierung vollkommen unabhängig seien. Sie werde auch die Tätigkeit der Gerichte und der Polizei beobachten, damit die Ordnung für arm und reich, ohne Gleichmaß anständig erhalten werde. Es müsse ein sozial fortschrittliches Schulsystem entwickelt werden. „So lange Amerikaner hier sind, dürfen Sie zuversichtlich er-

warten, daß wir bestrebt sein werden, diese Dinge zu einem bedeutsamen Teil Ihres täglichen Lebens zu machen. Wir erkennen natürlich an, daß Sie zur Zeit keine vollkommene Selbstregierung haben, Schritt für Schritt jedoch und Monat für Monat werden mehr Vollmachten von uns abgetreten und Ihnen selber anvertraut.“

„Zweimal innerhalb einer Generation“, so schloß der Gouverneur, „sind die Amerikaner in Kriege hineingerissen worden, die durch deutschen Angriff gekennzeichnet waren. Wir haben unsere Söhne und unser Vermögen in diesen ungeheuren Brand der Zerstörung hineingeworfen. Jetzt sind wir entschlossen, die deutschen Bürger für immer von dieser in der alten Welt vertretenen Auffassung einer absoluten Dienstbarkeit des Staates gegenüber zu befreien. Wir wollen einen Machtbegriff beseitigen, der Jahrhunderte hindurch Zweifelt und Kriege gezeugt hat und die Ereignisse immer wieder zu dem gleichen alten verhängnisvollen Verlauf zwang. Amerika ist bestrebt, Ihnen beim Bau einer lebendigen dynamischen Demokratie in Deutschland zu helfen, die mehr Freiheit und mehr Hoffnungen für den Einzelnen enthalten wird, als er je zuvor genossen hat.“

Mit dieser Abschiedsansprache eröffnete der Gouverneur eine Reihe von Vorträgen, in denen Offiziere und Beamte der Militärregierung sich darum bemühen werden, das Verständnis des Volkes für Politik, Ziele und Tätigkeit der Militärregierung zu erhöhen. Die vorgesehenen Vorträge, die Radio Stuttgart in 14-tägigem Turnus um 20.30 Uhr verbreiten wird, rufen zur Diskussion über Themen wie zivilis Freilich, Beziehung der Amtsstellen zur Öffentlichkeit, Gesetzungsverfahren, die Verantwortlichkeit der Deutschen für ihre Regierung, die Weiterentwicklung u. a. auf. „Wir fühlen, daß die Pläne der Militärregierung von den Deutschen oft nicht verstanden werden oder ihnen nicht recht zum Bewußtsein kommen“, sagte in diesem Zusammenhang Oberst Edwards, „aber wir glauben, daß wenn die Deutschen wüßten, wie die Militärregierung versucht, ihnen behilflich zu sein, u. a. dem Entnazifizierungsprozeß mehr Interesse bezeigen würden.“

## Deutschland-Rundschau

### Verleite Westonen

Nürnberg. (Dona.) Hans Klapper, der erste Beobachtungsleiter im Berufsverfahren gegen Hans Frische stellte in seinem Abberichts-dover den Antrag auf Einziehung Frisches in die Gruppe der Haupttäter und forderte eine Höchststrafe von 10 Jahren unter Anrechnung der bisher absolvierten Haft.

München. (Dona.) Der Beschluß des bayerischen Landtages vom 25. Juni 1947, durch den die Wahl des Abgeordneten August Hübner für ungültig erklärt wurde, sowie der Beschluß des Landtages vom gleichen Tage über das Ruben seines Mandates, werden nach einem Beschluß des bayerischen Verfassungsgerichtshofes aufgehoben.

München. (Dona.) In der Nacht zum Dienstag wurden Makenkreuze in schwarzer Farbe auf drei Gabeln von 186 jüdischen Opfern des Faschismus im KZ-Friedhof Schwabhausen bei Landsberg gemalt. Staatskommissar Dr. Auerbach setzte 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung der Täter aus.

Dachau. (Dona.) Der ehemalige Rapportführer des Konzentrationslagers Metelskahn, Georg Schneider, wurde von einem amerikanischen Militärgericht des siebenzehnten Mordes an KZ-Inassen für schuldig befunden und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Frankfurt. (ap.) Der Flüchtlingskommissar von Württemberg-Baden hat mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung eine deutsche Rückkehrliste, die der schlechten Behandlung von Flüchtlingen in ihrem Heimatland überführt war, dem verurteilten vier Wochen in einem Flüchtlingslager zu verhängen, um das Leben dieser Menschen aus eigener Erfahrung kennenzulernen.

Hannover. (Dona.) Die Belegschaft der Firma Blasing in Braunswald hat beschlossen, angesichts der Aussichts bei nur

einem Zentner Kartoffeln zwei Tage in der Woche nicht zu arbeiten, um anderweitig Kartoffeln zu besorgen.

### Frankische Zone

Ubelnagel. Ein Militärgericht verurteilte einen 41-jährigen Briefschreiber zu zwei Monaten Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe, weil er trotz des bestehenden Verbotes Briefmarken mit dem Bildnis Hitlers verkauft hat.

Konstanz. Der Wasserpegel des Bodensees ist einen guten Meter unter dem Normalstand des vorigen Jahres gesunken. Er weist einen Tiefstand auf, wie er seit 50 Jahren nicht mehr verzeichnet worden ist.

Elwangen. Eine langgesuchte Opferstocktafel konnte jetzt auf irischer Tat erlapp werden; sie hatte im Verlaufe von acht Jahren rund 25 000 Mark aus dem Opferstock gependet.

Saarburg. Im Kreis Saarburg ist bei den Nachwahlen ein hoher Prozentsatz von Stimm-enthaltung und ungültigen Stimmen als Protest gegen die Abtrennung von Saargebiet und den Anschluß an Rheinland-Pfalz geäußert worden.

### Sowjet-Zone

Zwickau. (Dona-Dyd.) Eine Delegierten-Konferenz des Zwickauer Steinkohlenreviers verabschiedete in Namen der Bergleute auf 2½ der Deputatskassen zu Gunsten der Volkswirtschaft.

### Verzonenstadt Berlin

Berlin. (Dona.) Um dem herrschenden Kleingeldmangel abzuhelfen, hat der Kontrollrat die Prägung neuer Fünf- und Zehnpennig-Münzen genehmigt, teils die britische Kontrollkommission mit. Wie weiter mitgeteilt wurde, sollen Münzen bei einer kommenden Währungsreform ebenso bestrahlt werden, wie die im Umlauf befindlichen Banknoten.

### Von den Stuttgarter Bühnen

München in den Schreiber-Theaters

Wie einen rasch dahinschwindenden Traum erleben wir Manfred Hausmanns moderne Urdine-Dichtung „Lilofee“, kein Drama und nicht den dramatischen Gesetzen unterworfen, sondern eine dramatische Ballade. Fred Schreier brachte sie in einer lebendigen, das Unwirkliche, Durchsichtige betonten Inszenierung im Schauspielhaus heraus. Der Zuschauer wird für die ungewöhnliche und romantische Handlung durch die sarte, im Transzendenten verschwimmende Bauendeckelung, die über dem Stücke liegt, entschuldigt.

Zwar realistischer und zugleich moralischer, aber doch auch märchenhaft war der Beginn der Spielzeit in den Kammer-spielen. Dr. Siegmund Skrap und Wolfram Munn inszenierten einen verhältnismäßig Älteren Shaw, Jenes Stück, das anschaulich und originell von der Bekehrung des Kapitäns Bradbound, eines Seeräubers und Banditen, handelt. Daß das Wunder der Bekehrung eine bezaubernd hübsche Frau — die einzige Öuvre seiner Epik. In seinem Landhaus ein andächtiger Gärtner, den Blick in die Vogesen — blüht er im Liede der „Wacht, Hilde-Im, Giebte, Heine, Märike, in seiner Waldheide. Bis die Barkarel dort ausbrach, bis nichts mehr zu

## Gemeine Denunziation gestöhnt

Ein Obles Denunziantenstück leistete sich im Juni 1941 eine gewisse Frau Ritter, jetzt Frau Herrlinghaus in Freiburg i. B. Die Frau war eine gute Bekannte des früheren sozialdemokratischen Reichstags-abgeordneten Stefan Maier in Freiburg i. B. In einem Gespräch mit der Frau Ritter äußerte Maier, der Krieg werde verloren, Hitler sei ein zweiter Dschingis Chan, der vom Erobererwahnsinn besessen sei. Die Frau erzählte von diesen Äußerungen einem Polizeibeamten, der jedoch anfänglich von der Denunziation keinen Gebrauch machte, und erst nach wiederholten Rückfragen der Frau, die Äußerungen Maiers seiner vorgesetzten Dienststelle weitermeldete. Die Folge war, daß die Gestapo Maier verhaftete, er kam vor das Sondergericht, das ihn wegen Wehrkraftzersetzung zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte, nach deren Verlobung er in das KZ-Lager Mauthausen kam, wo er im Herbst 1944 infolge der Mißhandlungen starb, wenn er nicht vorher ermordet wurde. — Die Denunziantin stand nun vor der Strafkammer Freiburg unter der Anklage des Vorgehens gegen die Menschlichkeit. Das Gericht verurteilte sie zu 3 Jahren Gefängnis. Der mitangeklagte Polizeibeamte wurde freigesprochen, es wurde ihm zugute gehalten, daß die Äußerungen Maiers erst weitergemeldet, als er befürchten mußte, selber Unannehmlichkeiten zu erfahren.

Kann man sich mit diesem Urteil des Freiburger Gerichts zur Not noch abfinden, so muß gegen ein Urteil des Gerichts in Waldshut scharfe Verwahrung eingelegt werden, das den früheren Blockleiter Johann Traubel, der sich eine gleichgültige Denunziation hatte zuechden kommen lassen, die ebenfalls den Tod des Denunzierten zur Folge hatte, mit ganzen sechs Monaten Gefängnis bestrafte.

## Der Herr „Ober“ in Verlegenheit

In eine arge Verlegenheit brachte ein Kriminalkommissar in einem Ostseebad den Oberkellner einer Bar nämlich ein nachlässiges Razzia. Als die Polizei die Nachschau der Bar beendet hatte, forderte der Kriminalkommissar den „Ober“ auf, nun bei den Gästen zu klären. Durch diese Aufforderung kam der Kellner in eine schwere Zwangslage. Ob aus Schreck, oder aus Angst, oder in einem Rückfall in tempi passati notierte der Mann: 3 Flaschen Sekt à 12 Mk. — 24 Mk., 1 Flasche Mante half and half 12 Mk., 1 Schinkenbröt 2,00 Mk. usw., wie einst im Mall die Gäste zahlten natürlich diese an schönste Friedenszeiten erinnernde Preise mit wahrem Wohlbehagen, selbst das Schinkenbröt zu 2,00 Mk. dürfte ihnen nicht zu teuer gewesen sein. Sein Preis war höchstens noch ein Anklage, was die Zeche wohl gemacht haben würde ohne „Polizistensicht“. Der Kellner dürfte wohl in seiner Verlegenheit seine Rechnung derart vereinfacht haben, daß er kurzweilig die Nullen wegließ, denn eine Razzia hätte er doch unbedingt die Flasche Sekt mit mindestens 120 Mk. berechnigt, bei dem Mante hat er sicher sogar zwei Nullen vergessen. — Vielleicht schreibt er auf seine nächste Wein- und Speisekarte Sekt ohne Razzia 120 Mk., Sekt mit Razzia 12 Mk.

## „Gute Note“ für Dr. Hundhammer

München. An einer Versammlung der CDU in Waldstrassen, bei der Kultusminister Dr. Alois Hundhammer sprach, nahm auch die Stigmatisierte von Konnersreuth teil. Dr. Hundhammer hatte sie in seinem eigenen Wagen persönlich abgeholt und zur Versammlung gebracht. Beim Abendessen unterbrach Dr. Hundhammer die Versammlung und sprach den Angehörigen, Dr. Hundhammer erklärte nach der Versammlung, Therese Neumann habe seine Rede für gut befunden.

Wie Dona meldet, bedauerte es Therese Neumann, daß Dr. Hundhammer aus ihrer Anwesenheit politisches Kapital zu schlagen versuchte. Sie habe die Versammlung nur auf eindringliche Zureden von Dr. Hundhammer besucht und wolle es grundsätzlich nicht in öffentliche oder politische Angelegenheiten einmischen. (M. P.)

## Requiem für René Schickele

Von Balder Olden.

In Badenweiler, wo der deutsch-französische Dichter René Schickele viele Jahre gelebt hatte, wurde ihm in diesen Tagen ein Gedenkstein gesetzt. An der Fels nahmen die Witwe des im Jahre 1940 in Südrfrankreich verstorbenen Dichters und viele seiner Freunde teil. Anschließend wurde eine Gesellschaft der Freunde Schickeles mit dem Sitz in Badenweiler gegründet.

Der Name René Schickele leuchtete auf, als er gerade sechszehn Jahre alt war. Gymnasiast in Straßburg, er schrieb Verse voll Kraft und Süße, Liebeschauer und pantheistischer Religiosität, in einer Sprache, die an alles Große deutscher Lyrik gemahnte, an Walter von der Vogelweide, an Hölderlin, den Jungen Goethe, und doch „eigener Ge-sang“ war, so neu, als hätte dieser Dichter die deutsche Sprache entdeckt. Er schrieb auch Prosa, — und neue Prosa ist noch seltener, als neue Lyrik — die meisterschaft war und an keinen Meister erinnerte.

Schickele, Sohn eines Eisenhütten-Soldatenblut und Bauernblut — und einer rein französischen Mutter, wurde in ein deutsches Gymnasium geschickt. Deutsch war ihm eine Fremdsprache; als er ihre großen Meister kennenlernte, prälierte er in eine andere Kultur hinein, und so entstand „französische Liebe mit deutschem Worten“. Im Schöpfungsorgane des Geistes war diese Synthese geschaffen. Ihm war, wie er es selbst analysiert, die Sprache Goethes eine fremdartige Geliebte, anziehend und nicht ohne weiteres zugänglich, doch unso zauberhaft in ihrer Klangbildung. Er betet sie an — preletet sie als sublimen Eroberer. Welch ein Abenteuer! ... Als Straßburger Student gab Schickele eine Zeitschrift heraus, „Die Stürmer“, und um ihn sammelte sich alles deutschsprachige junge Genie, das es damals im Elsass gab. Sie tobten, als sei das Leben ein Wettrennen auf ungezähmten Hengsten, rissen Wissen aus allen Gebieten an sich, maßen sich an den Größten, erkannten nichts Ungeprüftes an. René war mit neunzehn Jahren ein Mann, dessen Name Klang hatte, der sich jeder Männerart gewachsen fühlte. Er gründete eine Familie, und nur Berlin war ihm gewaltig, febrig, dämonisch genug, um Schauplatz seiner Taten zu werden. Das Mädchen, das um den Neunzehnjährigen damals sein warmes Vaterhaus zog, blieb die Frau seines Lebens. Er hielt sich nicht nur für reich, als er sie entführte, er war es, und nach sechsunddreißig Jahren voll Glanz des Schaffens, grausamer Kämpfe, Krisen ohne Ende, langen Krankheitsjahre, hat sie ihm die Augen geschlossen.

In Berlin gab René eine Zeitschrift heraus „Das Neue Magazin“, in der ein Dutzend Namen zum ersten Mal gedruckt wurden, die heute jeder Deutsche kennt. Er selbst war der Hauptschriftsteller seines Blattes, aber zugleich Entdecker, Förderer der Jungen, nicht „neidlos“, sondern im Gegenteil ehrgeizig für seine Rivalen, er, der Zwanzigjährige. Er war Verlagsredakteur, das Haus Hermann Seemann Nachf., das die Jugend an sich riß — unter vielen Neuen Strindberg nach Deutschland brachte, gleich in „Gesammelten Werken“. Zwei Dichter, die er fördern wollte, aber bei seinem Verlage nicht durchsetzen konnte, ließ Schickele auf eigene Kosten drucken, und als ich ihn in Berlin aufsuchte, war er wegen dieser Druckkosten gerade gekippt worden. — Eine Defraudation, ein Selbstmord in der Vorwelt, der Verlag brach zusammen, als der Große Balder ein Jahr alt war, saßen Schickele auf der Straße, von exzitierten Bücherkisten und Mö-

beln umgeben. Vielleicht war das gut, sie fanden doch wieder ein Dach und René schrieb seinen ersten Roman „Der Fremde“, Beginn des deutschen Expressionismus. Er war ein großer Sieg für den Dichter, nicht für den Verleger.

Ein paar Jahre später zog die Familie nach Paris. René war Korrespondent der „Neuen Straßburger Zeitung“, einer neugegründeten Avantgarde, Paris war ihr wichtigster Posten. Er war jetzt politischer Journalist — wie sich das mit dem Beruf des Dichters, des lyrischen Dichters sogar, verschmelzen läßt, kann man in seinem Buch „Schreie auf dem Boulevard“ feststellen, einer Sammlung seiner Pariser Korrespondenzen. Da war einer, der Politik aus den Gesichtern las, als Bild empfing und bildhaft gestaltete. Dies Buch wird in Jahrzehnten wieder gelesen werden und entzücken Journalisten für alle Zukunft. Dann hat die Zeit ihn in Abgründe des Schmerzes gestürzt. Mit über alles empfindlichen Nerven litt er, was in Europa gelitten wurde, an allen Fronten, in allen überbrannten Provinzen, in den Spillern, auf den verschämten, blutgetränkten Heerstraßen der Welt. Er hatte den Krieg in „Bonkal“ bis ins Detail vorausgesehen, vorausgeschildert. Als die grausige Vision Wirklichkeit wurde, Vernunft und Güte im Furiengetöse untergingen, brach er zusammen, raffte sich wieder auf, ein militant Prediger der Menschlichkeit, brach abermals zusammen, zwang seiner Physis das Letzte ab.

Oh, die wenigen, wenigen Jahre der deutschen Republik. Ein Invalider, aber abgeklärt, weise mit den Kräften haushaltend, schuf er das zweite große Öuvre seiner Epik. In seinem Landhaus ein andächtiger Gärtner, den Blick in die Vogesen — blüht er im Liede der „Wacht, Hilde-Im, Giebte, Heine, Märike, in seiner Waldheide. Bis die Barkarel dort ausbrach, bis nichts mehr zu

retten war. In seinem letzten deutsch-geschriebenen Roman „Flaschenpost“ schildert er, wie schon das Herannahen des zweiten Weltkrieges einen hochge-schätzten sensiblen Geist verheert. Ein Buch, eine Vision, Orgelgüssen aus einem zerschossenen Dom. Er lebte im stillsten, schönsten Winkel der Provence, abgeschlossen, umsozt. Sich abzuschließen, war ihm nicht gegeben.

„Ich war krank, ich bin krank“, schrieb er mir im März 1939. „Das Asthma ist seit der Besetzung Prag ganz schlimm.“

Wie einen rasch dahinschwindenden Traum erleben wir Manfred Hausmanns moderne Urdine-Dichtung „Lilofee“, kein Drama und nicht den dramatischen Gesetzen unterworfen, sondern eine dramatische Ballade. Fred Schreier brachte sie in einer lebendigen, das Unwirkliche, Durchsichtige betonten Inszenierung im Schauspielhaus heraus. Der Zuschauer wird für die ungewöhnliche und romantische Handlung durch die sarte, im Transzendenten verschwimmende Bauendeckelung, die über dem Stücke liegt, entschuldigt.

Zwar realistischer und zugleich moralischer, aber doch auch märchenhaft war der Beginn der Spielzeit in den Kammer-spielen. Dr. Siegmund Skrap und Wolfram Munn inszenierten einen verhältnismäßig Älteren Shaw, Jenes Stück, das anschaulich und originell von der Bekehrung des Kapitäns Bradbound, eines Seeräubers und Banditen, handelt. Daß das Wunder der Bekehrung eine bezaubernd hübsche Frau — die einzige Öuvre seiner Epik. In seinem Landhaus ein andächtiger Gärtner, den Blick in die Vogesen — blüht er im Liede der „Wacht, Hilde-Im, Giebte, Heine, Märike, in seiner Waldheide. Bis die Barkarel dort ausbrach, bis nichts mehr zu

## Kultur-Rundschau

Milano. Der große italienische Dirigent Arturo Toscanini wird zu Beginn des kommenden Jahres wieder in seine Heimat zurückkehren, sobald er in New York seine Rundfunkkonzerte zum Abschluß gebracht hat. Infolge seines hohen Alters fühlt er sich nicht mehr in der Lage, seinen Beruf weiter auszuüben.

Russische Filme. Zwei Filme, die militärische Themen behandeln, werden zur Zeit in den Studios der Sowjetunion gedreht. Die Moskau verfilmt unter der Regie von Petrow den Kampf um Stalingrad mit der Einschlebung der Panzerverme. Regisseur Sawitschenko dreht unter dem Titel „Der dritte Schlag“ einen Film, der die Betretung Sewastopol zeigt. Außerdem soll der Lebensweg einer patriotischen Lehrerin verfilmt werden.

Baden-Baden. Eine Gedächtnisfeier wird mit Werken des 1942 in Berlin verstorbenen Professors Rudolf Heilwig, dessen Geburtstag sich am 14. September zum 95. Male jährte, feierlich gefeiert werden. Heilwig gehörte zu der Künstlergruppe, die ihre bedeutendsten Werke in Thoma, Trübner und Doll fand. (Dona.)

## Kleins Bühnenrevue

Die Bayerische Staatstheater München hat ihr dienstliches altes Mitglied, den bekannten Bühnen-Kammerregisseur Paul Sander zum Ehrenmitglied ernannt. (M. P.)



